Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
D. Max Fischer, Berlin, D. Curt Stage, Hamburg, Adolf Schäfer, Bremen.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 15. Juli. | Nr. 29

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.
Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Gesetz. Von Rosmer. — Am Meer. Von Hermann Steiner. — Die Kunst des Vergessens. II. Von Gerhard Freyse. — Was haben die evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften den Protestanten der Gegenwart zu sagen? Von Dr. Karl Aner. — Rückschläge. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Gesetz.

Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten Gesetz auf. Römerbrief 3, 31.

„Wir richten Gesetz auf" — diese Worte möchte ich gerne einmal einer Versammlung, wie so Versammlungen sind, von Menschen, die sich für liberal halten, als Bekenntnis zumuten. Aber es dürfte keine gottesdienstliche Versammlung sein, sondern es müßte jeder reden und widersprechen dürfen, was ja schließlich, wenn auch nicht dem erbaulichen Anstrich, so doch dem aufbauenden Gehalt einer Zusammenkunft keinen Eintrag zu tun braucht, nicht einmal in der Kirche des allgemeinen Priestertums. In einer solchen Versammlung möchte ich den Leuten dieses Pauluswort als *ihr* Bekenntnis zumuten.

Das Ergebnis wäre allgemeiner Widerspruch. Widersprechen würden, die sich mit dem Klang der Worte begnügen und nicht unter die Worte hinab in die Tiefen der Gedanken graben. Widersprechen würden nicht weniger die Ernsten und Tiefen, die dieses Graben recht wohl verstehen. Widersprechen würden die, deren religiöses Organ durch fortgesetzten Nichtgebrauch fast verkümmert ist, und die, deren religiöses Organ aufs Feinste differenziert und ausgebildet ist. Widersprechen würde *jeder* aus dem Bann der Religion als Brauch, als Kultus, als Autorität und Tradition herausgekommene, jeder moderne Mensch. Denn in jedem solchen Menschen ist, sei es wie ein leises Klingen von ferne her, sei es wie das nahe, tiefe Läuten einer großen Glocke, etwas von der Überzeugung, daß jeder gerade im Glauben auf sich selber stehen muß.

Trotzdem bleibt es durchaus notwendig, dieses Pauluswort: „Wir richten Gesetz auf." Notwendig zu allermeist für den Glauben. Denn Glauben ist etwas durch und durch Positives, Bejahendes, *Schaffendes*. Wenn er das nicht ist, dann ist es kein Glaube. Glaube will Tat, von jedem Einzelnen fortgesetzt Tat. Und darum richten wir Gesetz auf, müssen wir es aufrichten zu allermeist im Gebiet des Glaubens. Tradition, Autorität, Brauch und Sitte ablehnen, überhaupt negieren, dazu braucht es kein Gesetz. Das kann jeder allein, zu allermeist im Gebiet des Glaubens. Aber wo positive Arbeit getan werden muß, da geht es nicht ohne Gesetz und Ordnung. Wir richten sie auf.

Wir richten sie auf. Wir sind die Herren darüber, nicht ist das Gesetz Herr über uns und unsern Glauben. So hat Paulus die Sache angesehen, so ist die Anschauungsweise, die von Jesus herstammt. Unter ihrem Einfluß geht es freilich dem Begriff des Glaubensgesetzes, wie es allen alten Begriffen geht. Sie werden entleert und mit einem neuen, überquellend reichen Inhalt gefüllt. Ein neuer Geist ist da, aber er lebt noch unter den alten Hüllen und den alten Begriffen. So redet Paulus, und wir mit ihm, vom Glaubensgesetz.

Es ist nicht verfaßt in Sprüche und nicht im Katechismus. Es ist eine *Grundrichtung des innersten Wesens*; ein Gefühl des Zwangs, etwas ganz Bestimmtes zu müssen, nämlich positiv wirken, hoffend Neues suchen, vertrauend Zukunft bauen, *kraftvoll Schöpfer sein zu müssen*. Und das ist das Ewige am Glaubensgesetz. Es ist erst in zweiter Linie Überzeugung davon, wie dies Neue sein und welche Art es zeigen muß, wenn wir sollen seiner froh werden können. Aber es ist zugleich klare Erkenntnis, daß diese Überzeugung nicht ewig ist, sondern wechselt von Geschlecht zu Geschlecht.

Vor uns machten andere das Glaubensgesetz, jetzt machen wir es, nach uns werden es wieder andere machen. Bleiben muß und bleiben wird der Zwang zur Glaubenstat, die Richtung auf das Positive, das Gefühl der Verpflichtung zum Schaffen. „Meine Seele ist, daß ich wirke die Werke dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk" — das ist das evangelische Glaubensgesetz, und dieses Gesetz ist nötig und unentbehrlich. Darum bleiben wir dabei, wie Paulus dabei blieb: Wir richten Gesetz auf. *Rosmer.*

Am Meer.

Psalm 69, 35: Es lobe ihn Himmel, Erde und Meer.

„Es rauscht und braust und wogt und bebt — o Meer, ich hab dich wieder!" So darf ich auch dieses Jahr wieder rufen und jubeln. Ein Jahr lang habe ich gewissenhaft

meine Arbeit getan. Jeden Morgen bin ich dieselben Straßen gegangen und bin denselben Menschen begegnet. Mit dem Stundenschlag kamen und endeten die Stunden im Bureau der Bank. Die kleine Stadt hat keine großen Ereignisse. Ihr eintöniges Tun und Treiben legte sich von Tag zu Tag lähmender auf Gemüt und Gedanken. Da einmal im Jahr öffnen sich weit ihre Tore. Es geht hinaus in die weite Welt. Es rauscht und braust und wogt und bebt — o Meer, ich hab dich wieder!

Heute morgen empfing ich den ersten Gruß des großen Meeres. Schimmernd im Morgensonnenglanz lag es vor mir. Licht und weit dehnte es sich in endlose Fernen. Ohne Aufhören rauschte und brandete es zu meinen Füßen. Tag und Nacht ist es an der Arbeit. Da draußen hämmert und meißelt es an einer Klippe. Tausend Jahre werden noch vergehen, bis es hier seine Arbeit vollendet hat. Das Meer hat Zeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit. Geblendet von der ungeheuren Weite schloß ich schließlich die Augen. Mein Herz erbebte im Gefühl der Unendlichkeit und Ewigkeit des großen Weltengottes.

Heute mittag mischte ich mich unter das bunte Menschenleben am Strand. Hunderte von fröhlichen Kindern tummelten sich in der Sonne. Glatt lag die glänzende Oberfläche des Sandes da. Aber bald hatten die Kinder tiefe Löcher gegraben, Berge aufgetürmt, Gräben gezogen. Und dort hatten sogar die Erwachsenen eine große Burg gebaut und eine wehende Fahne darauf gesteckt. Ruhig und gelassen schaute das Meer dem zerstörenden Spiel der Menschen zu. Da kam die Flut, rollte über den Sand, bedeckte alle Werke der Menschen, ebnete Höhen und Täler, verlöschte alle Unebenheit und Ungleichheit. Ob auch die Menschen die glatte Fläche des Küstensandes immer wieder zerstören, das Meer wird nie müde und matt, alle Schäden zu bedecken und auszugleichen. Wer ist es, der in gleicher Weise die Menge der menschlichen Mängel bedeckt und in unendlicher Geduld alle Dinge wieder zurechtbringt? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde und matt, seine Güte währet ewiglich, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu, seine Liebe deckt immer wieder der Sünden Menge und heilet alle Wunden.

Heute abend suchte ich noch eine einsame Stelle am Meer. Vom Wasser her wehte eine frische Brise. Nun sank die Sonne. Purpurn glühte das Meer. Unruhig flimmerten die Wellen und wanderten in der Dämmerung. Es dunkelte. Das Meer wurde grau und matt. Die Mondsichel grüßte. Einzelne große Sterne funkelten droben am Himmel und, als ich den Blick neigte, blitzten einige auch aus der Tiefe. In großer Stille senkte sich die Meeresnacht herab. Da flammte ein rotes Pünktchen am Horizont auf. Eine Glocke klang aus der Ferne. Ein Dampfer mit vielen Menschen zog vorüber. Noch einmal glühte das Licht; nun war es für immer im Dunkel verschwunden. Da löste sich ein Meteor vom Himmel, sank langsam herab, tauchte leuchtend ins Meer. — So, wie Schiff und Meteor, ziehen wir alle durch die Zeit, leuchten einen Augenblick, entschwinden und wandern in den Schoß der Ewigkeit. Aus Gott durch die Welt mündet unser Leben in Gottes Leben.

Im stumpfen Einerlei der Arbeit und des täglichen Treibens geht mir mein Gott oft verloren. Ich kann sein Angesicht durch die trüben Nebel nicht mehr schauen. Aber einmal im Jahr: es rauscht und braust und wogt und bebt — o Meer, ich hab dich wieder! So licht und weit wie es ist, macht es auch mein Herz wieder leicht und heiter und spricht zu mir in leuchtenden Worten von den großen Geheimnissen des ewigen Gottes. Ob ich dich, mein Gott, auch tausendmal im trüben Alltagsleben verliere, hier am Meer darf ich dich wiederfinden, hier hast du mich wieder.

Hermann Steiner.

Die Kunst des Vergessens.

Von Gerhard Freybe.

II.

Was aber besonders schwer an der unabänderlichen Vergangenheit aufs Herz fällt und am Vorwärtsschreiten hemmt, sind Lieblosigkeiten und Ungerechtigkeiten durch andre Menschen, wo nicht unabwendbare Naturgewalten oder äußere Verhältnisse, sondern die Lebendigen selbst in Bosheit und Selbstsucht oder pflichtwidriger Fahrlässigkeit unsern Gang aufgehalten, unser Lebensglück vernichtet haben. Dich hat einer zum Krüppel geschlagen, ein ungeschickter oder gewissenloser Arzt hat dir oder einem der Deinigen die einst noch möglich gewesene Heilung verscherzt, ein gewissenloser Kaufmann hat dich um dein Vermögen, ein ungetreuer Vormund um deine Erbschaft, ein gieriger Wucherer, der sich als hilfsbereiter Freund stellte, um den väterlichen Hof, unlauterer Spekulanten Rat um deinen ruhigen Lebensabend, unverantwortlicher Vertrauensbruch um deine Ehre, deine Stellung, deine bürgerliche Achtung gebracht. Lieblose Verführer haben dich durch eitle Versprechungen in Schande gestürzt und verlassen; unfähige Erzieher haben sich früh an deiner Seele und deinen Geisteskräften versündigt; mit Menschen zusammenzuleben bist du verurteilt, die stets mürrisch und verdrießlich dir und sich selbst das Dasein erschweren, zur Qual machen; einen heimtückischen Gegner hast du, der dir stets in den Weg tritt und in perfidester Weise alles Gute zu verdrehen und zu verhindern weiß. Du möchtest, ähnlich wie Paulus im Philipperbrief, klagen über Feinde des Kreuzes Christi, Feinde Gottes, Widersacher alles Guten, denen der Bauch, sei es wilde Sinnlichkeit, sei es rücksichtslose Geldgier, sei es brutale Selbstsucht, ihr Gott ist, dem sie alles, das Glück des Mitmenschen wie das eigene Gewissen opfern, die ihre Ehre in etwas suchen, was eigentlich eine Schande ist, Übervorteilung, Aussaugung, Verführung, Betrügereien, Schikanen und Hinterhältigkeiten gegen den Nächsten. Wer unter solchen Menschen leiden muß, ihren Untrieben rettungslos, wehrlos preisgegeben ist, dem kann der Blick auf andre Menschen von wahrhafter Seelengröße und lauterem Herzensadel, auf die Helden der Frömmigkeit und Liebe, auf die Kreuz- und Dornenkronenträger auf allen Gebieten etwas darüber hinweghelfen, daß sich statt Grimm und Rachsucht, die nur stets die Erinnerung an uns widerfahrenes Unrecht steigern, nur tiefe Traurigkeit und herzliches Mitleid mit den Übeltätern einstellt, wie bei Jesus und Paulus, und so der bittre Stachel der nachtragenden Vergeltungswünsche der Fürbitte weicht, die selbst für die Widersacher noch auf Einsicht und Besserung hofft und auch für sie vorwärts blickt. Über das Gebaren der zügellosen Irrgeister in Philippi spricht Paulus nicht mit Groll, sondern „mit Weinen“ und betont: „Unser Wandel, d. h. unser Heimatrecht ist im Himmel“; er fühlt sich als andersartiges Wesen, will sich daher durch Rachegedanken nicht auf eine Stufe mit ihnen stellen; im Blick auf das Ziel der Vollendung der menschlich-geistigen Persönlichkeit im Reiche Gottes überwindet er alle feindselige Gesinnung. Wer nicht vergeben und vergessen kann, wird leicht rachsüchtig und gerät auf gefährliche Wege, wenn er sie zunächst auch nur in Gedanken beschreitet. Hier ist die Kunst des Vergessens freilich besonders schwer; wie oft seufzt man: „Vergeben will ich wohl, aber vergessen kann ich nicht!“ Gewiß, gibt es ein Vergeben auch ohne Vergessen; zumal in der Erziehungskunst muß man die Unarten und Fehltritte der Kinder sich merken, auch wo man sie längst nicht mehr anrechnet. Aber auch manches andere Unrecht gibt es, an das man stets wieder, oft unwillkürlich, erinnert wird, weil seine Folgen sich noch fort und fort spürbar machen. Aber solches Nicht-Vergessen fremder Schuld braucht doch kein Nachtragen sein, sondern soll sich in ein Gedenken in vergebender, hilfreicher Milde wandeln, aber auch nicht die Gedanken und

Erinnerungen absorbieren und konzentrieren, sondern da gilt es auch, mit Willen und Ernst andere Ziele fassen, vorwärts zu blicken, um so fremdes Unrecht innerlich loszuwerden. Ist es ferner nicht aber auch stets so, daß wir selbst dazu neigen, andrer Versehen und Vergehen zu behalten und aufzurechnen, aber oft das Böse, Häßliche und Verkehrte zu übersehen und allzu schnell zu vergessen, was **wir** andern zugefügt haben? Hier muß die Kunst des Vergessens in umgekehrter Weise geübt werden: „Was dir andere Böses getan, vergiß; aber bleibe stets dessen eingedenk, daß auch andere oft unter dir leiden müssen, daß auch du selbst trotz redlichsten Wollens stets ein Schuldner an Liebe bleibst.“ Endlich mag man auch bedenken, wie auch das Böse, das uns widerfährt, ein Prüfstein für unsere Geduld und Ruhe, für unsere Versöhnlichkeit und Tragkraft ist und schließlich doch uns irgendwie zum Besten dienen kann; das wird die Erinnerung an das Böse umbiegen in die Frage, wozu es dienen kann, in die Sorge, auch aus dem Widrigen Gewinn zu ziehen und an Trag- und Widerstandskraft zu wachsen; wo aber Wachsenwollen, Vorwärtsstreben ist, da vergißt man, was dahinten ist, und streckt sich nach dem, was vorne ist.

III.

Dazu aber muß man schließlich doch auch die Kunst des Vergessens anwenden auf eigene Sünden und Übertretungen. Robertson sagt einmal: „Wüßten wir nichts zu sagen von Augenblicken im Leben, wo wir mit einer außergewöhnlichen, erschreckenden Macht begabt schienen, uns eine lange Kette vergangener Ereignisse zurückzurufen, wo unser Geist mit beinahe übernatürlicher Energie arbeitete, nicht auf das Geheiß unseres Willens? Haben wir nie bei Nacht allein, vielleicht wenn Musik die Saiten schlummernder Erinnerungen berührt, oder ein Gespräch uns seltsam erregt zurückgelassen hatte, jenes wunderbar beschleunigte Denkvermögen in uns verspürt, das uns die ganze Vergangenheit so frisch vor Augen brachte, wie ein Erlebnis von gestern? Wer so veranlagt ist, der ist nicht einen Augenblick seiner Ruhe sicher. Er steht unter dem Fluche des Sicherinnernmüssens. Hierin liegt die Qual der Gewissensbisse —, die tiefste unsers sturmbewegten Geistes.“ Ungesühnte, unbereute Fehltritte, unter denen andere litten und womöglich noch andere leiden, können mit unberechenbarer Plötzlichkeit nach langem Vergessenheitsschlaf vor uns klagend, drohend, schamweckend aufstehen. Wohl dem, der sich dadurch zur Sühne und zum Wiedererstatten, soweit es möglich ist, bewegen läßt, — aber schließlich darf dieser „Fluch des Sicherinnernmüssens“ nicht zur Fessel werden, die am sittlichen Vorwärtsschreiten hindert; sonst könnte ja auch gerade der verborgene Reiz des Schlechten in uns dadurch neu belebt werden. Paulus, dessen Glaube und Liebe uns so oft beschämt, daß wir ihn uns weit überlegen fühlen, nennt sich einmal den Verworfensten, d. h. Schlimmsten unter den Sündern und gesteht offen, daß er das Ziel der christlichen Vollkommenheit noch nicht erreicht hat. Aber das bringt ihn nicht zu trägem Ruhen und zu dem bequemen Sich-Getrösten der Durchschnittsmenschen, die sich sagen: „die andern sind auch nicht besser, wir sind allzumal Sünder“, und die daher nie innerlich weiter kommen, — sondern Paulus fährt fort: „ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist.“ Die Sünden in seiner vorchristlichen Zeit, sein blinder Verfolgungswahn könnten ihn zur Verzweiflung treiben; aber dann richtet er seine Gedanken nicht auf das, was ihm durch Gottes Gnade vergeben ist, nicht auf das, was er früher versäumt oder gefehlt hat, sondern auf das, was ihm noch fehlt, was er noch leisten und nützen, worin er noch wachsen kann, um Christus ähnlicher, um immer vollkommener zu werden. Wir wollen froh sein über das, was wir erreicht und geleistet haben, auch darüber, wenn wir vor schwerer Schuld bewahrt blieben, wenn wir zu anderer Glück und Segen hier und da beitragen durften. Aber dann gilt auch uns, zu vergessen, was dahinten ist, nicht träge auszuruhen auf Leistungen und Lorbeeren, wodurch nur Eitelkeit, Hochmut, selbstüberhebende Lieblosigkeit genährt wird. „Was du Gutes getan, vergiß, und tu etwas Besseres!“ — Aber ebenso gilt es eigener Schuld und Versäumnis gegenüber: „Vergiß das, was dahinten ist!“ Wohl rufen wir an jedem Bußtage, vor jeder Abendmahlsfeier sie uns vor die Seele zurück, doch nicht um bei ihnen zu verweilen, sondern uns ihrer zu schämen, über sie hinauszustreben und uns vor dem Hochmut eingebildeter Vollkommenheit zu bewahren. Es gibt auch ein falsches, gefahrvolles Gedenken an eigene Mißgriffe, Lieblosigkeiten und Sünden, es gibt eine Art von Reue und Selbstbeschuldigung, die wie bei Kain und Judas alles Wachstum in Heiligung und Frömmigkeit ausschließt und entweder zur Verzweiflung oder zur sittlichen Gleichgültigkeit, ja zur Frivolität auf sittlichem Gebiete führen kann. Das fortwährende mikroskopartige Zurückschauen, Zergrübeln und Untersuchen des eigenen Ichs und alles dessen, was wir hätten tun oder lassen oder anders, besser machen sollen und können, ist ebenso ungesund wie fruchtlos. Mag unsrer Zeit mit ihrer Schnellebigkeit, die oft so wenig Sündenernst, Sündenerkenntnis und Sündenangst kennt und zu übertriebenen und alles entschuldigenden Erklärungsversuchen neigt, auch ein tieferes Verweilen bei der Selbstprüfung zu wünschen sein, so dürfen wir doch dabei nicht stehen bleiben. Sonst kann es einem wie Luther im Kloster ergehen: „Die Angst mich zu verzweifeln trieb, daß nichts denn Sterben bei mir blieb; zur Hölle mußt ich sinken.“ Manche Geisteskrankheit und lähmende Schwermut, besonders auf religiösem Gebiet, oder tätigkeitsscheue Passivität und Grübelei mag darauf zurückzuführen sein, daß der Mensch einseitig und allein an seine Sünden und Fehltritte denkt. Aber ernstlich bereute, tapfer bekämpfte Sünde dürfen wir vergessen, sollen sie vergessen und mutig aufwärts, vorwärts schauen. Ja, wir müssen sie sogar vergessen, freilich nicht als ob wir uns einreden dürften, sie nie begangen zu haben, aber so, daß die Gedanken an sie nicht Widerhaken in unser, wenn auch williges, so doch schwaches und reizbares Wesen schlagen; zuviel Sündengedenken weckt statt Reue Lust am Bösen; anhaltende Gewissensangst lähmt christliches Vorwärtsschreiten. Auch hier gilt es, sich nach vorne zu strecken, daran zu denken, was wir noch werden, leisten, in Ordnung bringen, schaffen und nützen können.

In dem Maße wird die Kunst des Vergessens gelernt, als wir selbstvergessene Liebe lernen nach dem Herder-Wort: „Vergiß dein Ich, — dein Selbst verliere nie!“ Das ist der Gipfel dieser seltsamen Kunst: sich selbst in Liebe vergessen, denn je reicher, je tiefer die Liebe, um so näher der christlichen Vollkommenheit, um so näher dem, der die Liebe ist. „Vergiß nicht deines Gottes, o Seele, vergiß nicht, was er dir getan!“ Und daneben die Bitte: „Herr, schenke uns indessen ein seliges Vergessen von allem eitlen Wahn.“ Wo Gott nicht, wo die eigene Seele, wo die Heimat und Ruhe und das Ziel der Seele in Gott nicht vergessen wird, — „daß nicht vergessen werde, was man so gern vergißt, daß diese arme Erde nicht unsere Heimat ist,“ — da sind die Bedingungen gegeben zur Überwindung aller schmerzlichen Erinnerungen durch notwendiges, vorwärtsdrängendes Vergessen, das auch ein Stück Lebenskunst ist, den Wert und die Kraft des zeitlichen Lebens erhöht und vertieft! —

Was haben die evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften den Protestanten der Gegenwart zu sagen?*)

Von Dr. Karl Aner.

Im Jahre 1767 hat ein Berliner Prediger, Friedrich Germanus **Lüdke** von der Nikolaikirche, ein kleines Buch veröffentlicht, das den Titel trug: „Vom falschen

*) Vortrag, gehalten in der Neuen Kirche zu Berlin, am 13. Februar 1914.

Religionseifer.“ Es enthielt den ersten Vorstoß der Aufklärungstheologie gegen das lehrgesetzliche Ansehen der kirchlichen Bekenntnisschriften; es verwarf die Verpflichtung der evangelischen Geistlichen auf diese Schriften als dem Wesen des Protestantismus zuwider laufend, der die Bibel zur alleinigen Grundlage habe. Ein lebhafter Streit entspann sich, an dem auch ein Berliner Oberkonsistorialrat, Anton Friedrich Büsching, und zwar in freiheitlichem Sinne teilnahm. Gehen wir etwa 60 Jahre weiter und nehmen das Sendschreiben des großen Schleiermacher an die Breslauer Professoren von Cölln und Schulz (1831) zur Hand, so finden wir einen Theologen, der im übrigen durchaus nicht zu den Aufklärern gezählt zu werden wünschte, in dieser Frage entschieden auf ihrem Standpunkt; ja er versichert uns, daß am Jubiläumstage der Übergabe der Augsburger Konfession kein einziger Berliner Pfarrer für eine neue Beugung „unter die Lehrnorm eines Buchstabens“ eingetreten sei. So war in der Zwischenzeit trotz aller Romantik und Reaktion zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Fortschritt erzielt worden. Und heute stehen die Dinge so, daß die Bekenntnisschriften im kirchlichen Leben gar keine Rolle mehr spielen. Wohl versteift sich eine bestimmte kirchenpolitische Gruppe mit zähem Eigensinn auf das altkirchliche Taufsymbol, das sogenannte Apostolikum, als den treffendsten Ausdruck unseres Glaubens; aber die Bekenntnisschriften der Reformationszeit sind so gut wie vergessen. Nur der kleine Katechismus wird noch in den Schulen traktiert, und in einzelnen Landeskirchen müssen die Ordinanden sich verpflichten, das Evangelium zu lehren, wie es in jenen Bekenntnisschriften bezeugt sei. Aber ein Leben ist das kaum mehr zu nennen. Haben sich die Richter Jathos etwa auf die symbolischen Bücher des 16. Jahrhunderts berufen? Legte man bei sonstiger Lehrbeanstandung den Maßstab der Bekenntnisschriften an? Man beruft sich stets auf die Schrift oder auf die Tradition der Gemeindeorthodoxie. Wir sehen, daß es mit dem lehrgesetzlichen Ansehen jener reformatorischen Schriften endgültig vorbei ist. Und ferne sei es von uns, die Wiederherstellung dieser Autorität zu wünschen. Sie wäre unevangelisch; denn selbst die orthodoxeste unter den Bekenntnisschriften erklärt: „Symbole und andere Schriften (als die Bibel) habe kein richterliches Ansehen.“ Und es wäre unwahrhaftig, da die Entwicklung des protestantischen Geisteslebens seit jenen Tagen damit einfach ignoriert würde.

Aber mich dünkt, daß die nahezu völlige Vergessenheit, der die Bekenntnisschriften heute verfallen sind, eine unverdiente sei. Wer liest heute noch in ihnen außer den Theologen und den Primanern, für die der Lehrplan die Lektüre der confessio augustana vorschreibt? Ja ich zweifle sogar, ob alle Leser dieses Blattes in der Lage sein werden, auch nur die Namen sämtlicher lutherischen Bekenntnisschriften aufzuzählen. Es sei mir daher verstattet, eine kurze Orientierung einzuschalten.

Im Jahre 1580 wurde von protestantischen Fürsten und Städten ein Buch herausgegeben, das den einmütigen Glauben aller Anhänger der lutherischen Reformation bekunden sollte und daher den Titel Konkordienbuch führte. Dieses Werk, das bis zur Aufklärungszeit lehrgesetzliche Geltung hatte, umfaßte neben drei altkirchlichen Bekenntnissen sechs Bekenntnisschriften der eigenen Zeit. Diese sechs lassen sich in drei Gruppen einteilen. Zur ersten gehören drei antikatholische Schriften, die den Standpunkt der Protestanten gegenüber der römischen Kirche darlegen und verteidigen sollen. Es sind die Augsburgische Konfession, die Melanchthon auf Grund lutherischer Vorarbeit für den Reichstag zu Augsburg 1530 verfaßte, die Apologie, in der sich Melanchthon gegen die katholische Widerlegungsschrift der erstgenannten wandte, und die schmalkaldischen Artikel, die Luther selbst für ein vom Papst nach Mantua ausgeschriebenes Konzil 1537 zusammengestellt hat. Die zweite Gruppe besteht aus den beiden Katechismen Luthers, dem großen für Pfarrer und Lehrer, dem kleinen für die Jugend. Sie dienen nicht der Auseinandersetzung mit der andern Kirche, sondern wollen ein sicheres Verständnis des Evangeliums unter den eigenen Glaubensgenossen befördern. Die dritte Klasse bildet eine Schrift, die dogmatische Streitigkeiten unter den lutherischen Theologen schlichten und eine klare Abgrenzung gegenüber der kalvinischen Kirchenlehre herstellen will: die Konkordienformel oder das Bergische Buch vom Jahre 1577, das von angesehenen Theologen der Zeit verfaßt, in einer Konferenz zu Bergen bei Magdeburg die endgültige Gestalt erhielt.

Wenn ich nun heute dafür plädiere, daß auch die gebildeten Laien der Gegenwart von diesen Büchern mehr Notiz nehmen möchten, so bestimmt mich dazu keineswegs ihr historischer Wert allein. Gewiß sind sie Urkunden von hoher geschichtlicher Bedeutung. Sie spiegeln das religiöse Leben der Jugend unserer Kirche wieder und fesseln darum das Interesse eines jeden, der voller Ehrfurcht zu den Anfängen des Protestantismus hinaufschaut und dem die geschichtliche Kontinuität, d. h. der pietätvolle Anschluß an die Vergangenheit bei aller fortschrittlichen Tendenz Herzensbedürfnis ist. Aber ich möchte noch weitergehen und die These verfechten, daß die Bekenntnisschriften auch dem Protestanten der Gegenwart etwas zu sagen haben, so daß er sich um seiner selbst willen wieder darein vertiefen soll.

Herzerfrischend wirkt schon die Sprache dieser alten Glaubensurkunden. Zumal die Partien, die aus Luthers genialer Feder geflossen sind, zeigen eine Plastik des Ausdrucks, die man künstlerisch nennen müßte, wenn sie nicht urwüchsigem Empfinden entstammte. Für „die lichtflüchtigen und tagscheuenden Schelmen“, die das nach Mantua ausgeschriebene Konzil zu verziehen und zu verhindern wußten, gab er die Schmalkaldischen Artikel in den Druck. Er bespricht hier im 2. Teil die hauptsächlichsten Kontroverspunkte: die Erlösung allein durch Christus, die Messe, das Klosterwesen und das Papsttum und beschließt seine Ausführungen mit dem köstlichen Satze: „An diesen 4 Artikeln werden sie genugsam zu verdammen haben im Concilio.“ Die wuchtigsten Keulenschläge fallen auf die Messe und was damit zusammenhängt. Sie ist „der Drachenschwanz, der viel Ungeziefers und Geschmeiß mancherlei Abgötterei gezeugt hat“: so das Teufelsgespenst des Fegfeuers, den schändlichen, lästerlichen, verfluchten Jahrmarkt von Seelmessen (d. h. Messen für Verstorbene), die Wallfahrten, da man unnötigen, ungewissen und schädlichen Teufelsirrwischen nachläuft, das Narrenwerk der Reliquien oder Hunds- und Roßknochen u. dgl.

Uns Heutigen würde eine solche derbplastische Sprache nicht mehr anstehen. Sie wurde schon damals als zu weitgehend empfunden, während Luther seinerseits die sanftere Tonart Melanchthons als zu leisetretend empfand. Ich erinnere an das bekannte Wort: „Ich bin der rechte Waldreuter, der die Sümpfe austrocknen und die Klötze und Wacken aus dem Weg räumen, auch mit Rotten und Teufeln zu Feld liegen muß. Magister Philippus fährt fein säuberlich daher, pflanzt und begießet mit Lust, nachdem ihm Gott gegeben hat die Gaben reichlich.“ Hier fühlt Luther ganz richtig, daß die Derbheit seines polemischen Stils der Ausfluß seines Wesens ist, und gerade in dieser vollendeten, aufrichtigen Natürlichkeit liegt der ungemeine Reiz, den seine Sprache auf uns ausübt. Von uns Heutigen verlangt man, daß wir uns in das Allerfremdeste und Widerwärtigste hineindenken. Eine moderne Darstellung des Katholizismus sieht ihre Aufgabe weniger in dem Nachweis der Inferiorität des römischen Standpunkts und der Überlegenheit

des eigenen, als in dem psychologischen Verständnis der katholischen Verirrungen. Nun ist es gewiß eine Pflicht der Vornehmheit, dem Gegner gerecht zu werden, und der wissenschaftlichen Forschung ist es in erster Linie um Erfassung der Eigenart der Phänomene, nicht um ihre Kritik zu tun. Allein es gibt auch eine Art, die mit dem Einfühlungsvermögen kokettiert und durch Verwischung der Kontraste gewiß nicht die wissenschaftliche Erkenntnis, deren Wesen begriffliche Scheidung ist, fördert. Jedenfalls tut es inmitten unserer wissenschaftlichen Objektivität einmal außerordentlich wohl, aus den lutherischen Bekenntnisschriften die Sprache religiöser Leidenschaft zu vernehmen. Wer dafür keinen Sinn hätte, der müßte nie etwas von der hinreißenden Gewalt einer neuen entdeckten Wahrheit in seinem Innern erlebt haben. Wo echtes religiöses Leben ist, da ist Begeisterung; und wo Begeisterung, da ist Intoleranz. Heilige Intoleranz, die mit der bürgerlichen Toleranz sich wohl verträgt. Diese fordert, daß niemandem aus seiner religiösen Stellung Nachteile in Staat oder Gesellschaft erwachsen; jene verzichtet gern auf die Hilfe äußerer Waffen, aber unerbittlich versagt sie nach gründlicher Gedankenarbeit der gegnerischen Meinung den Anspruch auf geistige Gleichberechtigung. Ihr hohes Vorbild ist der Apostel Paulus, der an die Galater das herrlich-kraftvolle Wort schrieb: „Und wenn ein Engel vom Himmel käme und lehrte anders denn ich, anathema esto!“

Doch damit bin ich bereits auf einen zweiten Vorzug der symbolischen Bücher gekommen: die Bestimmtheit ihrer Position. Gewiß ist dieser Vorzug nicht in allen Bekenntnisschriften gleichmäßig zu finden. So hat die Augustana die Abweichung der Evangelischen von der römischen Lehre ein wenig verschleiert und mehr die Differenzen in der kirchlichen Praxis betont. Man glaubte damals noch an die Möglichkeit einer Verständigung mit den Gegnern, zumal Melanchthon hoffte, daß Rom die gröbsten Mißbräuche abstellen und damit den Anhängern Luthers die endgültige Trennung von der alten Kirche ersparen werde. Dafür aber lassen es die streitbaren Verfasser der Konkordienformel um so weniger an Deutlichkeit fehlen; nur daß uns hier die Verdammungsurteile bei aller Bewunderung ihrer Entschiedenheit doch schmerzlich berühren, weil sie gegen Genossen des eigenen Glaubens gerichtet sind. Am wohltuendsten wirkt auch hier Luther. Wenn er unter die Hauptartikel von der Rechtfertigung aus dem Glauben die gewaltigen Worte setzt: „Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde oder was nicht bleiben will“ —, so können wir nur wünschen, daß solche Festigkeit Herz und Rückgrat des modernen Geschlechts stärke. Denn in müde Skepsis oder schwächlichen Relativismus ist dies Geschlecht versunken. Das spöttische Achselzucken, das die berühmte Pilatusfrage begleitete „Was ist Wahrheit?“, geht wieder um. Oder man hat zwar das Streben nach Erkenntnis nicht aufgegeben, aber man hat kein Zutrauen zu dem erreichten Ziel. Man findet, daß andre anders denken, aber statt mit ihnen zu kämpfen, flüchtet man hinter die armselige Verschanzung, sie hätten von ihrem Standpunkt aus auch recht. Es ist ja völlig einerlei, was man denkt. Jeder soll nach seiner Fasson selig werden. Wäre ich unter anderen Verhältnissen aufgewachsen, würde ich vielleicht auch anders empfinden. Das ist die öde Lehre des Relativismus. Beide aber, die Skepsis wie der Relativismus, sind aus der geistigen Trägheit geboren: die Kraft zum Denken, der Mut zu ernsthafter Verteidigung sind erlahmt. Das wirtschaftliche Leben, das Parteigetriebe und der Sport absorbieren alles geistige Interesse. So hat man weder Zeit noch Fähigkeit, noch den nötigen Gewissensernst, um sich eine feste religiöse Position zu bauen. Zu alledem kommt in unseren Tagen noch die Mystik und breitet über den menschlichen Geist den Nebelschleier einer verschwommenen Frömmigkeit. Da verschwinden dann alle klaren Linien, alle festen Begriffe, alle formulierten Lehren — es wird nur noch „gelebt“.

Ha, was war das für ein anderes Geschlecht, das die Bekenntnisschriften schuf und studierte. Wie fest und sicher tritt Luther im kleinen Katechismus auf; er scheut sich nicht, die Religion in fest geprägter Form zu übermitteln, und die Jugend ging aus diesem Unterricht mit einem sicheren Besitz. In der Vorrede fordert er unablässige, wortgetreue Einprägung der Hauptstücke: Pfarrer, Lehrer und Eltern sollen unermüdlich dafür sorgen. Ein jeder Hausvater soll wenigstens wöchentlich einmal seine Kinder und Gesinde abhören, und wo sie nicht können, mit Ernst dazu anhalten, nötigenfalls ihnen Essen und Trinken versagen; „denn wie wohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was recht und unrecht ist.“ Entsetzt wendet sich die moderne Pädagogik von solch veralteter Brutalität — sie, die allen erfinderischen Scharfsinn aufbietet, den Kindern die Religion so schmackhaft wie möglich zu machen und die Erziehung zum Gebet als Vergewaltigung der Kindesseele perhorresziert. Und gar das Auswendiglernen gilt ihr als der Gipfel der Rückständigkeit. Gewiß, die neue Methode ist für die Jugend schöner und bequemer, aber in der alten war der größere Ernst, und darum weckte sie die tiefere Ehrfurcht und erzeugte den klareren Besitz. Mit alledem soll natürlich nicht gesagt sein, daß der kleine Katechismus noch für die Gegenwart das ideale Schulbuch sei; aus seiner sprachlichen Form wie seinem allzutief religiösen Inhalt erwachsen gewiß die erheblichsten Bedenken. Nur die Methode Luthers wollte ich in ihrem unvergänglichen Wert darstellen.

Auch was er in der Vorrede zum großen Katechismus den Theologen ans Herz legt, scheint mir noch heute der Beachtung wert. Es werden heutzutage nicht selten Stimmen laut, die eine energische Reform des theologischen Studiums fordern. Der angehende Pfarrer soll Kunstgeschichte, Naturwissenschaft, Nationalökonomie und wer weiß nicht was treiben, ja sich mit den Tagesfragen der Politik intensiv beschäftigen. Und das alles — frage ich — innerhalb der 3—4 Studienjahre? Gewiß vom platten Standpunkt der Nützlichkeit aus mag solche Vorbildung manches für sich haben. Aber Bildung ist solche Vorbildung nicht. Bildung gedeiht nur in der Konzentration. Ich möchte jedem jungen Theologen, wie jedem Jünger einer Wissenschaft die Verse Geibels ins Stammbuch schreiben:

> Das ist der Bildung Fluch, darin wir leben,
> Daß ihr das Beste untergeht im Vielen.
> Mit jedem Elemente will sie spielen
> Und wagt sich keinem voll dahinzugeben.
>
> Kaum winkt ihr rechts ein Kranz, danach zu streben,
> So reizt ein neuer sie, nach links zu schielen;
> Von Zweck zu Zweck gelockt, von Ziel zu Zielen,
> Als Falter schwärmt sie statt als Aar zu schweben.
>
> Getaucht in alles und von nichts durchdrungen,
> Preist sie sich reich, wenn folgsam jedem Stoße
> Ein Maß buntscheck'gen Wissens sie erschwungen.
>
> Was Wunder, wenn bis heut' aus ihrem Schoße
> Nur Schwaches, Halbes, Einzelnes entsprungen!
> Denn in sich ganz und einfach ist das Große.

Mir ist, als wenn bei jenen Reformern des theologischen Studiums ein wenig das Gefühl mitschwänge, man müsse sich schämen, nur Theologe zu sein! Gerade demgegenüber empfinde ich die Worte Luthers in der Vorrede zum großen Katechismus so überaus mannhaft, in denen er stetige Vertiefung der Geistlichen in Bibel und Kirchenlehre fordert. Ich darf wohl die Stelle als Muster der kerndeutschen Sprache Luthers folgen lassen:

„Daß wir den Katechismum so fast treiben und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen, daß leider viel Pfarrherrn und Prediger hierin sehr säumig sind, und verachten beide ihr Amt und diese Lehre, etliche aus großer hoher Kunst, etliche aber aus lauter Faulheit

und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sachen, denn als wären sie um ihres Bauchs willen Pfarrherrn oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben, wie sie unter dem Pabstthum gewohnet.

Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, jetzt so reichlich klar und leicht für sich haben in so viel heilsamen Büchern: noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher käuften, oder wenn sie dieselbigen gleich haben, dennoch nicht ansehen noch lesen. Ach! das sind zumal schändliche Freßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten und Hundeknechte sein sollten, denn Seelwarter und Pfarrherrn.

Und daß sie doch so viel thäten, weil sie des unnützen, schweren Geschwätzes der sieben Gezeiten nu los sind, an derselbigen Statt Morgens, Mittags und Abends etwa ein Blatt oder zwei aus dem Katechismo, Betbüchlein, neuen Testament oder sonst aus der Biblia läsen, und ein Vater unser für sich und ihre Pfarrkinder beteten, auf daß sie doch dem Evangelio wiederum ein Ehre und Dank erzeigeten, durch welches sie denn von so mancherlei Last und Beschwerungen erledigt sind, und sich schämeten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säu und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. Denn der Pöbel leider ohne das allzu geringe achtet des Evangelii, und wir nichts Sonderliches ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß fürwenden: was sollt's denn thun, wenn wir läßig und faul sein wöllen, wie wir unter dem Pabstthum gewesen sind?

Über das schlähet mit zu das schändliche Laster und heimlich böse Geschmeiß der Sicherheit und Überdruß, daß viele meinen, der Katechismus sei eine schlechte, geringe Lehre, welche sie mit einem Mal überlesen und denn alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich sich schämen mehr drinnen zu lesen.

Das sage ich aber für mich. Ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben: noch thu ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens und wenn ich Zeit habe, die Zehen Gebot, Glauben, das Vater unser, Psalmen usw. Und muß noch täglich dazu lesen und studieren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gern wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleibs auch gerne. Und diese zarte, ekele Gesellen wöllen mit einem Überlesen flugs Doctor über alle Doctor sein, alles können und nichts mehr bedürfen."

Wenn wir aufrichtig sind, so finden wir alle die Züge, die ich in Kontrast zur Bestimmtheit der Glaubensposition der Bekenntnisschriften gestellt habe, in der eigenen Seele mehr oder minder wieder. Kommen nicht über uns alle Stunden verzweifelnder Skepsis gegenüber den höchsten Fragen? Können wir den Lockungen eines bequemen Relativismus ganz entgehen? Versinken wir nicht gern einmal in den Gedankenschlaf der Mystik? Und wer hat immer den Mut, der Jugend als feste, massive Lehre vorzutragen, was ihm selbst zum Problem geworden ist? Ja, zieht uns Theologen die Vielseitigkeit der Amtsgeschäfte nicht immer wieder ab von dem, was eigentlich unsere Domäne sein soll? Aber, wenn dem so ist, gerade dann bedürfen wir dessen, daß wir uns aus den Nöten der Gegenwart zurückretten in die klare Luft mit den massiven Waldstämmen der Reformationszeit und uns in jener Welt erfrischen und stählen lassen.

Bestimmtheit der Glaubensposition — das ist es, was wir uns dort vor Augen führen lassen und für uns selbst erlernen wollen. Ja, aber verkennen wir nicht, wenn wir darnach trachten, das Wesen der Religion? Ist sie nicht frommes Gefühl, und widerstrebt es nicht dem Gefühl, sich in bestimmte Sätze formulieren zu lassen? Deine Begeisterung für die Bekenntnisschriften — hält man mir entgegen — lenkt zu dem längst überwundenen Doktrinarismus zurück, für den die Religion in der reinen Lehre bestand. Halt ein! Das Wort „rein" hast du da eingeschmuggelt. Von einer reinen Lehre habe ich nichts gesagt, — ein Lehrgesetz möchte ich gewiß nicht aufrichten, das die einen zu stumpfen Nachbetern, die andern zu Heuchlern, die dritten zu Ketzern machen würde. Aber auf eine Lehre kommt es mir in der Tat an. Wohl ist die Religion ihrem Wesen nach Erlebnis, sie ist ein von Gott-Ergriffensein, ein Überwältigtsein. Aber diese Überwältigung muß den ganzen Menschen umfassen, nicht nur sein Gefühl, sondern auch seinen Willen und sein Denken. Das erste wird allgemein zugestanden: Erfüllung der von Gott gewiesenen Pflichten gilt als unerläßlich für einen religiösen Menschen. Aber auch das zweite kann nicht entbehrt werden: die Bildung einer festbestimmten religiösen Anschauung. Und darin können uns die Bekenntnisschriften Muster sein.

Mit dem Bisherigen, der herzerfrischenden Kraft der Sprache und der Bestimmtheit der Glaubensposition, haben wir zwei formale Vorzüge der Bekenntnisschriften berührt. Es erhebt sich nunmehr die Frage, ob sie auch inhaltlich dem Protestanten der Gegenwart etwas zu sagen haben.

Auf diese Frage scheint es leichter, mit Nein, als mit Ja zu antworten. So vieles berührt uns fremdartig an den Lehren jener Schriften des 16. Jahrhunderts. Liegen nicht deutliche Ansätze zur Vergötterung des Bibelbuchstabens vor, wie sie im 17. Jahrhundert gang und gäbe wurde? Wird doch die inspiriert gedachte Schrift dem Worte Gottes gleichgesetzt und, was die Vernunft nicht erkennt, „aus der Bibel Offenbarung" zu glauben befohlen, damit aber die Bibel in äußerlichster Weise zur Lehrautorität gemacht. Wie abstoßend wirkt auf uns die politisch so kluge Wiederholung der altkirchlichen Trinitätsformeln und der konziliaren Verdammungsurteile über allerhand Ketzer, womit man vor Kaiser und Reich die eigene Rechtgläubigkeit zu erweisen gedachte. Was soll eine vergeistigtere Frömmigkeit mit den Massivitäten des Dogmas von der Jungfrauengeburt oder der lutherischen Abendmahlslehre, mit der Vorstellung des Teufels und ewiger Höllenstrafen anfangen? Und sind die Entscheidungen der Konkordienformel, deren Scharfsinn wir gern mit Lessing bewundern wollen, nicht eben doch nur spitzfindige Scholastik, die an den Grundproblemen der Religionsphilosophie vorübergeht und Fragen, wie die nach der Freiheit des Willens und der Herkunft der Seele, so wenig philosophisch befriedigend löst?

Trotz alledem stellen unsere Bekenntnisschriften bleibend wertvolle Zeugnisse religiösen Lebens dar. Ich brauche nicht an die aus tiefer Innerlichkeit geborene Kritik an den Äußerlichkeiten des katholischen Heidentums, nicht an die sittliche Wertung des Berufs im Gegensatz zum Klosterleben zu erinnern; denn diese Dinge sind unserem Denken so fest eingewurzelt, daß wir es nicht mehr nötig haben, daran gemahnt zu werden. Ich will auch nicht Einzelheiten aufzählen, die in den kirchlichen Kämpfen der Gegenwart zu beherzigen wären — wie die Kritik an der „Auferstehung des Fleisches" im Apostolikum, wofür der große Katechismus eine Auferstehung in verklärter Leiblichkeit gesetzt wissen möchte. Wir wollen vielmehr die religiöse Gesamtstimmung der Bekenntnisschriften auf uns wirken lassen. Um zwei Worte dreht sie sich: Sünde und Gnade!

(Fortsetzung folgt.)

Rückschläge.

I.

Ob der alte Hegel seine Gedankenwelt auf bestimmte Erfahrungen und Beobachtungen aufgebaut hat, wissen wir nicht. Eher glauben wir, daß er sie auf spekulativem Wege gewonnen hat. Das heißt, die innere Logik der Gedanken hat ihn regiert. Diese innere Logik hat ihn auch zu einem Satze geführt, der zu seiner Zeit fast neu war, wie er für die unsrige ebenso sehr eine Binsenwahrheit ist: Die Entwicklung gehe nicht gradlinig fort, sondern auf jede „These" folge eine „Antithese", und die „Synthese" aus beiden ergebe dann erst die neue Stufe der Entwicklung oder des Fortschrittes. Nicht wahr, ihr zünftigen Herren Philosophen, das soll doch bedeuten, daß auf jeden Schlag ein Rückschlag erfolge. Wenn etwas Großes in der Welt ge-

sagt oder getan ist, so pflegen wir uns dessen zu freuen. Nur der über den Dingen stehende Philosoph steht dabei, lächelt und denkt bei sich: Nur Geduld, in kurzer Zeit tritt der Rückschlag ein. Die Welt kann eine große Wahrheit nicht mit einem Male verarbeiten. Sie muß sich erst noch einmal das Gegenteil betrachten, aus dem Gegenteil das Berechtigte herausnehmen, mit der neu gewonnenen Wahrheit verschmelzen. Diese Verschmelzung ist dann erst die wirklich höhere Stufe des Fortschritts.

Wir stehen zweifellos in einer Zeit solcher Rückschläge, die hat es natürlich auch früher schon gegeben. Aber wir empfinden sie heute stärker, weil sie uns deutlicher zum Bewußtsein kommen, und weil sie sich schneller einstellen, als in vergangenen Zeiten. Den „triadischen Rhythmus“ Hegels können wir in mancher Entwicklung innerhalb weniger Jahrzehnte erleben.

Die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes wurde vor wenigen Jahren noch völlig von dem Gedanken der Freiheit beherrscht. Man hatte das alte patriarchalische Verhältnis von Alter und Jugend satt und so redete man gern von Freiheit, Entwicklung zur Selbständigkeit, oder wie man es sonst nannte. Dieser Gedanke ist natürlich keine moderne Erfindung, sondern schon sehr alt. Wir haben schon vor Jahrhunderten Philosophen und Erzieher gehabt, welche diesen Gedanken aussprachen. Und Erziehungsanstalten haben ihn in die Praxis übertragen. Mancher Zeitgenosse mit weißem Haare ist in seiner Jugend von verständigen Eltern in sehr freier Weise erzogen worden. Es hat also immer schon Vertreter solcher Erziehungskunst gegeben. Aber eine Zeitströmung wurde es erst in den letzten Jahrzehnten. Wir lassen es dahingestellt sein, ob diese Strömung aus der Sache heraus kam oder von anderen Lebensgebieten aus angeregt wurde. Jedenfalls war sie da. Sie wurde zum festen Grundsatze, zum Dogma: das heranwachsende Geschlecht ist nur durch die ausgiebige Verwertung des Freiheitsgedankens tüchtig zu machen. Jede „patriarchalische Erziehung“ erzeugt später Rückschläge, welche den Bestand der Gemeinschaft bedrohen.

Und nun sind wir wieder bei der Autorität angelangt. Es geht ein Schrei nach Autorität durch manche Schichten des Volkes. Auch da, wo man früher für Freiheit schwärmte, redet man jetzt gern von Autorität. Der Münchener Pädagoge Förster hat diese Wandlung bei sich selbst durchgemacht. Er hält den Freiheitssinn, wie er bislang gepflegt ist, für eine Versuchung zu dilettantischer Willkür; darum redet er der Autorität das Wort, wie sie in der katholischen Kirche ihren Ausdruck gefunden hat. Es ist immerhin ein eigenartiger Weg, den dieser Gelehrte von der ethischen Kultur aus bis nahe zur katholischen Kirche gegangen ist. Wir glauben aber, daß die Erziehungslehre überhaupt nach Försters einflußreichem Vorbilde für die nächste Zeit diesen Gang machen wird. Immer mehr „Fürsorge“-Erziehung; immer mehr Betonung der Autorität und Zurückstellung der Freiheit. Nicht nur auf dem Gebiete der Erziehung Willensschwacher oder Gefährdeter, sondern auf dem großen Felde der Erziehung überhaupt. Allerlei üble Erfahrungen mit dem Freiheitsgedanken, allerlei an sich richtige Beobachtungen im einzelnen sind verallgemeinert worden. Und eine große Menge haltloser Erzieher begrüßt diese Entwicklung; denn nur auf diese Weise hoffen sie der Schwierigkeiten in ihrer Arbeit Herr zu werden. Wir können uns viele mit Berufssorgen belastete Eltern denken, die ganz froh sind, wenn der große eherne Felsen „Autorität“ wieder aus dem Gewoge hervorragt. Die Arbeitslast an der Jugend wird vielen Eltern und vielen Erziehern gar zu schwer. Der Helfer ist da. Die Freiheit hat versagt; man versucht's wieder mit der Autorität. Mag sie herkommen woher sie wolle. Wenn's nur Autorität ist.

Saxo.

Vom Büchertisch.

„Vom Apostolikumszwang.“ Von D. Wilhelm Brückner. Evangelischer Verlag. 1913. 75 Pfennige.

Der 80jährige frühere Karlsruher Stadtpfarrer D. theol. Brückner behandelt hier auf 34 Seiten mit jugendlicher Frische echt evangelischer Freudigkeit und mit dem Rüstzeug gründlicher theologischer Wissenschaft das Apostolikum, seine geschichtliche Entstehung, seine Verbreitung, die Umdeutungsversuche, den Widersinn seiner gegenwärtigen kirchenrechtlichen Stellung in der evangelischen Kirche, insbesondere der preußischen. Er nimmt direkten Bezug auf den Entwurf des badischen Oberkirchenrats, wonach der Apostolikumszwang aufgehoben und ein neu formuliertes und ebenso ein aus Bibelworten zusammengesetztes Bekenntnis als gleichberechtigt vorgeschlagen wird, und schließt mit dem Resultat: „An eine völlige Abschaffung des Apostolikums denkt niemand; der Apostolikums zwang aber kann, darf und muß aufgehoben werden.“ Ein 20seitiger Anhang enthält das wissenschaftliche Quellen- und Urkundenmaterial bis zur Gegenwart. Das Büchlein sollte von Laien viel fleißiger gelesen, von uns allen noch eifriger verbreitet werden. K. Kühner.

„Die Geschichte der Menschheit.“ Von Paul Rohrbach. „Blaue Bücher“, im Verlag von K. Langewiesche, Düsseldorf.

Wer die köstlichen Blauen Bücher kennt, wird sich über jede Neuerscheinung freuen. Hier aber ist ein ganz besonderer Wurf dem Autor und Verleger gelungen. Dem aufmerksamen Leser bietet sich hier nicht nur eine kompendiarische Zusammenfassung der Weltgeschichte, sondern eine Fülle neuer Tatsachen, überraschender Zusammenhänge, wertvolle Geschichtswahrheiten und Gegenwartsbeurteilungen und interessante Beleuchtung politischer und volkswirtschaftlicher Erscheinungen — und das alles in einer glänzenden, geradezu klassischen Sprache.

Prof. Dr. Ottokar Weber, Prag: **Von Luther zu Bismarck. Zwölf Charakterbilder aus deutscher Geschichte.** Zwei Bändchen. Leipzig, Teubner. 1913. 128 und 140 S. Preis gebunden je 1,25 M. („Aus Natur und Geisteswelt“, Band 123 und 124.)

Um die Gestalten von Martin Luther, den Fuggern, Wallenstein, Maximilian von Bayern, dem Großen Kurfürsten, Kaiser Leopold I., August dem Starken, Friedrich dem Großen, Kaiser Josef II., dem Freiherrn von Stein, Metternich und Bismarck gruppieren sich die zwölf zusammenhängenden Vorträge, in denen 400 Jahre deutscher Geschichte, in denen der Schwerpunkt von Österreich fort nach Preußen fällt, in klarer Sprache, deutlichem Überblick und anschaulicher Gestaltung vor uns hintreten. Der böhmische Verfasser bemüht sich sichtlich, möglichst objektiv zu sein, gerecht Licht und Schatten zu verteilen. Ob er katholisch ist? Mir will es beim Luther-Vortrage bisweilen so scheinen, denn Luther hätte tiefer erfaßt sein können. Kaiser Wilhelm II. ist übrigens am 9., nicht 27. März gestorben. — Die anschaulichen, von Heroenkult freien Vorträge eignen sich auch gut zum Vorlesen. Jedes Bändchen ist durch ausführliche Personenregister zum Nachschlagen sehr geeignet. G. Freybe.

Bhikkhu Silacara: **Das Ichproblem im Buddhismus.** Vortrag. Übersetzt von Alfred Eichelberger. 27 S. Breslau, Markgraf. 40 Pfennige.

„Vor allen Dingen banne den Gedanken an ein Ich.“ Diesen Grundsatz Buddhas vom illusorischen, unselbständigen Ich sucht in kurzen psychologischen Darlegungen der buddhistische Vortragende seinen Glaubensgenossen einzuschärfen, zugleich als die Wahrheit, die zur größten Selbstlosigkeit und zum größten Glück der Gesamtheit führe! Man bekommt einen Einblick in das ganze buddhistische Gedankensystem, aber ohne überzeugt oder durch irgendwelche neuen Gedanken bereichert zu werden.

G. Freybe.

Herausgeber: Pastor Adolf Schäfer (verantwortlich), Bremen, Sandstraße 14, Pfarrer D. Max Fischer, Gr.-Läswitz b. Maltsch i. Schles. und Hauptpastor D. Curt Stage, Hamburg 8, Katharinenkirchhof 26.

Richters Reiseführer
sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.
Stets neue Auflagen.
Richters Wanderbücher
von kundiger Hand für die vielen Freunde des Wanderns geschrieben.
Käuflich in allen guten Buchhandlungen.
Verzeichnisse kostenlos – wo nicht vorrätig unmittelbar von
Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❋ Harmoniums ❋

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Studierkrankheiten?!

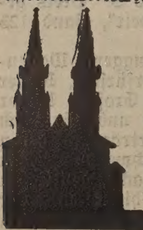
Suchen Sie Heilung — bestellen Sie sofort nachstehende Werke der ersten Autoritäten:

Die Heilung der Stuhlträgheit (Verstopfung) und ihre Folgeerscheinungen von Dr. Bergmann	M. 1,80
Die Heilung der Fettleibigkeit von Dr. Zikel	„ 2,50
Die Haemorrhoiden von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterienverkalkung von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterien-Gymnastik, e. neue erfolgr. Methode von Dr. Pick	„ 1,80
Die Zuckerkrankheit von Dr. Luda	„ 1,80
Die Gicht und Rheuma von Dr. Bergmann	„ 1,80

Gegen Einsendung (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Porto extra.

Medizin. Verlag „Phoenix", Abt. 4, Berlin W 35,
Steglitzer Straße 23.

Kirchen-Teppiche



Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd. M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind., Halle a. S., Hallorenstraße 2.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket à Pfd. 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Abendmahlswein.

Feiner, naturreiner, mildsüsser, goldgelber **französischer Wein**, bei vielen Kirchen seit 40 Jahren eingeführt. Zahlreiche Anerkennungen. Preis per ganze Flasche **0,90 M.** Proben gratis und franko. Nichtgefallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen. **E. Tobias & Co.**, oflieferanten, Wein-Import, **Brake** (Oldenburg). Gegr. 1802.

Prima westfäl. Schinken . . . p. Pfd. 1.10
Prima westfäl. Rollschinken . p. Pfd. 1 40
ff. Cervelatwurst . . . . p. Pfd. 1.40—1.60
ff. Plockwurst . . . . p. Pfd. 1.30—1.50
empfiehlt **Rud. Lüdecke, Höxter** i. Westf.
— An Unbekannte gegen Nachnahme. —

Alkoholfreie

vergorene **Weine** u. **Sekte**, sowie unvergorene **Obst-** und **Traubensäfte.**

Gebr. Wagner
Sonnenberg (Wiesbaden).

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 à 15 g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Wer wandert mit?

langer Hose? Kein vernünftiger Wanderer. Ia Wanderhose mit Knieschnallen, silbergrauer Manchester, vornehme, praktische Tracht, unverwüstlich, 5 Taschen, Einheitspreis 8,75 M. per Nachn. Schrittlänge u. Bundweite angeben.

Manufakturw.-Versandgesch. A 5 Essers
M.-Gladbach, Hardterbroich 48.

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback

Probedose M. 3,10 und 5,20
Biskuits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Wer sich für Bienenzucht interessiert

erhält auf Wunsch kostenlos wichtige Mitteilungen vom Bienenzuchtlehrer **Hintz, in Steglitz bei Berlin 63.**

Bleyle's
Sweater für Knaben u. Mädchen
Sweaterhosen

Praktisch, gesund und vorteilhaft für jede Jahreszeit.
Beste zuverlässige Machart.
Schmucke und kleidsame Formen. Verlangen Sie Prospekt!
Geschmackvolle, moderne Hals- und Aermelborden.
Zu haben bei allen Verkaufstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufstelle wird bereitwilligst mitgeteilt durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, STUTTGART.**

Harmoniums

direkter Fabrikbezug.

Seelenvoll inton. Harmoniums von den kleinsten bis zu den edelsten Werken, auch mit **Spielapparat.** Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Fachmänn. Bedienung. Langj. Garantie. **Vertreter** überall gesucht. Wundervolle Intonation d. beliebten Aeolsharfe. Konkurrenzlos. Verlangen Sie **umsonst** Hauptkatalog. **Harmoniumfabrik Hermann Graf, Chemnitz.**
Prämiiert höchste Auszeichnung. Gold. Med.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Spezialkulturen

Neuestes illustriertes Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos.
Blumenzwiebel-Exporthaus Huis ter Duin A.-G.
Noordwyk bei Haarlem (Holland).

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre
„Ein Weg zum Erfolg"
Intime, fortschrittliche Beratung! Ia Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel".

Gartenpfähle
reinlich geschält

1	$1^1/_4$	$1^1/_2$	$1^3/_4$	2	$2^1/_4$	$2^1/_2$	$2^3/_4$	3 m
3.-	4.-	5.60	7.50	9.-	11.-	15.-	17.-	19.- M.

pro 100 Stück.

Ueber **Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Plassavabesen** usw. usw. für sämtliche Gärtnereizweke verlange man Preisliste
Carl Günther Bartholome
Geschwenda, Thüringer Wald.

Briefmarken-

Auswahl mit 65 % Senfrabatt.
Fr. Backhaus, Ratingen, Kaiserstrasse 9.

Empfehlung!

Militärfeldgrau-Hosentuch

garantiert fehlerfrei, 140 cm breit, solange Vorrat M. 5 10 per Meter, sowie **alle Neuheiten in Herren- und Damenstoffen** liefert die
Mech. S. J. Weberei Tirschenreuth.

Garantiert reinen
Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand
Mühlhausen bei Geisling-St.

Ackermann's

Strumpfwaren überall gern gekauft.
Versand direkt an Private, enorme Vorteile. Verlangen Sie Katalog frei.
Gestrickte Knabenanzüge
Tricotagen-Babyartikel
Strümpfe-Strickgarne.
Monatsbinden.
Anstricken u. Strümpfen jeder Art.
F. Ackermann, Auerbach i/V.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Als **Band 16** der
Festpredigt des freien Christentums
sind soeben erschienen:

Predigten bei Weihe- und Jahresfesten

Brosch. **1,20 M.**, geb. **1,50 M.** Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Brosch. **1,— M.**, geb. **1,50 M.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 29.

Berlin
Bremen.

15. Juli 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Professor Theobald Ziegler über die Lutherbibel. — Von der badischen Generalsynode. — Generalversammlung des Pfälzischen Protestantenvereins. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Professor Theobald Ziegler über die Lutherbibel. Der frühere Straßburger Philosophieprofessor Dr. Theobald Ziegler, der den Lesern unseres Blattes kein Unbekannter ist, und, wie schon neulich mitgeteilt, beim nächsten Protestantentag in Osnabrück über das Thema sprechen wird: „Braucht die evangelische Kirche eine theologische Wissenschaft?“, spricht sich in seinem kürzlich erschienenen Buche „Menschen und Probleme“ in feinsinniger Weise über den Wert der Lutherbibel in Vergangenheit und Gegenwart aus.

„Wenn das deutsche Volk durch die Reformation zwar nicht neu gespalten worden ist, denn gespalten war es längst schon nur zu sehr, aber doch einen neuen Anlaß zur Spaltung und Entzweiung bekommen hat, weil ein spanischer Kaiser ohne Verständnis für deutschen Idealismus ihm die Einheit nicht gab, die damals näher lag als je zuvor, so hat ihm dafür die lutherische Bibelübersetzung die Einheit der Sprache gegeben, die damals noch nicht vorhanden war. Und in ihr die Einheit des ganzen geistigen Lebens als ein unzerreißbares Band zwischen Nord und Süd, als ein Band, das erst die Geister binden und im achtzehnten Jahrhundert eine ideale, geistig geeinte Nation schaffen mußte, ehe es im neunzehnten gelingen konnte, die geistig eins gewordenen Stämme auch politisch zur äußeren Einigung zu führen. Und noch mehr als das: es gibt keinen gefährlicheren Riß, der durch ein Volk gehen kann, als der zwischen Gebildeten und Ungebildeten; wenn diese beiden Klassen und Stände sich nicht mehr verstehen, wenn die Sprache der ersteren dem Volke immer unverständlicher wird, wenn dieses um so tiefer sinkt, je höher jene emporzusteigen scheinen, so ist es um die geistige Gesundheit einer Nation geschehen, und an die Tore ihres Hauses pocht der Engel des Todes. Daß das bei uns nicht so ist, daß wir nicht aufhören, uns gegenseitig zu verstehen, das verdanken wir vor allem diesem Buche der Bücher, das Luther, dieser rechte Volksmann, zu einem rechten Volksbuch gemacht hat. Solange wir Gebildeten unsere Gedanken in die einfachen Lutherworte zu kleiden, und sei es auch nur in der Form der Vorstellung in sie zu kleiden vermögen, solange wird auch der Ungebildete nicht aufhören, auf unsere Stimme zu hören; und solange das Volk seinen Gefühlen und Gedanken in den erhabenen Lutherworten Ausdruck zu geben vermag, solange werden wir Fühlung mit ihm behalten, weil ihm mit der Form auch der gute Geist des lutherischen Gemüts, die Herrlichkeit seines kindlichen Idealismus nicht ganz verloren gehen kann.“

Der Protestantismus hat Grund, dem Verfasser für diese Worte dankbar zu sein.

*

Von der badischen Generalsynode. In der Sitzung der Generalsynode vom 6. Juli hat der Präsident des badischen Oberkirchenrats, D. Helbing, die beachtenswerte Mitteilung gemacht, daß das Kirchenregiment für das ganze Land einen vermehrten Anteil der evangelischen Geistlichen am Religionsunterricht der Volksschule bei der Synode beantragen werde. — Die Maßnahme ist im Interesse der Kirche ohne Zweifel zu begrüßen, und die Pfarrer werden gern die Last vermehrter Arbeit auf sich nehmen. — Bemerkenswert war auch die in der gleichen Sitzung erfolgte Mitteilung D. Helbings, daß der Oberkirchenrat eine Gesamtreform der Kirchenverfassung für notwendig erachte.

*

Generalversammlung des Pfälzischen Protestantenvereins. Am 1. und 2. Juli hat der Pfälzische Protestantenverein in Kirchheimbolanden seine Generalversammlung abgehalten. Die Tagung wurde am 1. Juli durch einen wohlgelungenen Begrüßungsabend eröffnet. Der 2. Juli begann mit einer Beratung der Vertrauensmänner des Vereins. Daran schloß sich der Gottesdienst in der Pauluskirche. Darauf folgte die Generalversammlung, die sehr stark besucht war. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen Organisationsfragen des Vereins, Erörterung über die bei der Besetzung der Dekanate zu fordernde Parität der beiden kirchlichen Richtungen, und schließlich ein Vortrag über die Frage der Sonntagsruhe.

Aus den evangelischen Kirchen.

Bremen. Ludwig-Stiftung. Der Rechnungsführer, Herr Christlieb Clausen (Bremen), legte der letzten Generalversammlung des Bremischen Protestantenvereins die Abrechnung für das Jahr 1. Juli 1913 bis dahin 1914 ab. Die Einnahmen betrugen 898,70 M., die Ausgaben 95 M., so daß sich ein Überschuß von 803,70 M. ergibt. Dieser ist dem Kapitalfonds zugeschrieben, welcher nunmehr die Höhe von 23.749,27 Mark erreicht hat. Herr H. Hafeken hat die Rechnung geprüft und für richtig befunden.

*

Schleswig-Holstein. In Nordschleswig gärt es heftig. Als noch recht ungeklärt erscheint der Fall des Pastors Andersen in Holebüll (Kreis Apenrade). Die gegen ihn erhobenen moralischen Beschuldigungen werden hoffentlich auf bloßem Klatsch beruhen. Von seiten des Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig ist beim Konsistorium gegen ihn die Beschwerde eingereicht, er begünstige auf alle Weise das Dänentum gegenüber dem Deutschtum und fördere dadurch die Freigemeindebewegung. Nachdem das Konsistorium die Disziplinaruntersuchung gegen ihn eröffnet hatte, legte P. Andersen sein Amt nieder, hat aber in Übereinstimmung mit dem Wunsche der Kirchenbehörde sein Entlassungsgesuch zurückgenommen. Kirchenvorstand, kirchliche Gemeindevertretung und der weitaus größte Teil der Kirchengemeinde tritt entschieden für Pastor Andersen ein. Etwa die Hälfte der Holebüller beabsichtigt, für den Fall einer disziplinarischen Bestrafung ihres Pastors aus der Landeskirche auszutreten. Zeichnungen für einen Freigemeinde-Kirchenbau haben schon begonnen.

Seit 1886 besteht in Nordschleswig ein „Kirchlicher Verein für Innere Mission“, eine „Arbeitsgemeinschaft für Jesus“, deren Grundgedanken aus Dänemark zu uns herübergekommen sind. Er hat in Nordschleswig eine umfassende Wirksamkeit entfaltet. Ihm ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß immer wieder von dem kirchlichen Schleswig im Gegensatz zu dem unkirchlichen Holstein die Rede sein konnte. Nun ist im Jahre 1912 hauptsächlich aus nationalen, daneben auch aus kirchlich-religiösen Gründen eine tiefgreifende Spaltung dieser „Inneren Mission“ eingetreten. An der Spitze der „alten“ Inneren Mission, die dem Dänentum eine weitgehende Sympathie entgegenbringt, daneben auch gegenüber den Bewegungen der modernen Zeit sich empfänglicher zeigt, steht P. Tamesen in Hoptrup. Dieser altbewährte Führer der „Inneren Mission“ macht neuerdings viel von sich reden. Immer wieder ist er bereit, in dänischen Versammlungshäusern verschiedener Gemeinden zu reden, immer wieder wird ihm dieses auf Grund des sogenannten Parochialgesetzes, nach welchem kein Pastor gegen den Willen des Ortsgeistlichen in dessen Gemeinde in öffentlichen Versammlungen sprechen darf, vom Konsistorium untersagt, so oft der betreffende Gemeindepastor seine Zustimmung verweigert. Tiefe Erregung hat es neuerdings hervorgerufen, daß Pastor Tamesen gegen die Aufstellung eines Gedenksteins mit der Inschrift „1848, 1864, 1914“ Einspruch erhoben und eine Protestversammlung in der Kirche zu Hoptrup einberufen hat.

Große Sympathie bringt P. Tamesen dem infolge der Spaltung der Inneren Mission gegründeten Nordschleswigschen „Kirchlichen Laienbund“ entgegen. Dieser hat auf seiner

ersten Jahresversammlung in Hadersleben im März d. J. ein ausführliches Programm angenommen, das sich gegen das Deutschtum, gegen das Kieler Konsistorium und gegen die zwölf streng orthodoxen deutschen Pastoren, die sich von P. Tamesens Leitung der Inneren Mission losgesagt haben, in zum Teil maßlos heftigen Ausfällen ergeht. Das Programm behandelt: 1. „Schutz und Förderung des Rechts des Lebens innerhalb der Kirche"; 2. „Barmherzigkeitsarbeit in unserem eigenen Volk und zur Missionsarbeit unter Heiden und Juden." Dieser Laienbund, der bis jetzt etwa 600 Mitglieder umfaßt, will, daß die aus Nordschleswig hervorgehenden Diakonissen nicht mehr in Flensburg, sondern in Kopenhagen, daß auch die Nordschleswiger, die sich dem Missionsdienst widmen wollen, nicht mehr in Breklum ausgebildet werden sollen. Mit vollem Recht machen die kirchlichen Zeitschriften der Provinz ohne Unterschied der Richtungen geltend, daß in diesem Laienbund eine ungesunde, verhängnisvolle Verquickung von Religion und Politik vorliegt.

In den „Südjütischen Jahrbüchern" veröffentlichte ein Kandidat der Theologie Hansen eine Statistik über eine angebliche „Verdeutschung der Staatskirche" in der Nordmark. Er erwähnt darin, daß seit 1864 die dänische Sprache aus 49 Kirchspielen gänzlich „vertrieben" sei. Demgegenüber weist Generalsuperintendent D. Kaftan in einem Artikel der „Landeskirchlichen Rundschau" mit Recht darauf hin, daß in der Zeit von 1851 bis 1864 das Dänentum in Nordschleswig gefördert wurde, ohne daß die Gemeinden gefragt worden wären, während jetzt deutscher Gottesdienst nur auf Wunsch zahlreicher Gemeindeglieder nach gründlicher Prüfung der Sachlage, nie mit Gewalt von oben her eingeführt werde.

Bei der Beratung des Kultusetats im preußischen Abgeordnetenhause beschwerte sich der freikonservative Abgeordnete Johannsen (Sophienhof bei Preetz) darüber, daß die „Innere Mission" in Nordschleswig durch Pastor Tamesens Sendboten in politisches Fahrwasser geraten sei. Er bat den Kultusminister, den Geistlichen zu untersagen, daß sie in fremden Gemeinden in dänische Versammlungshäuser gingen. Darauf bekannte sich der Kultusminister zu dem sehr richtigen Grundsatze, die Pastoren sollten sich von jeder politischen Agitation fernhalten, Deutsche und Dänen mit gleicher Liebe behandeln, in dänischen Versammlungshäusern nicht reden. Das Parochialrecht, daß kein Pastor ohne Erlaubnis des anderen in dessen Gemeinde als Redner auftreten dürfe, bleibe bestehen. Die Behauptung des Abgeordneten Johannsen, daß dieses Recht durch D. Kaftan halbwegs preisgegeben werde, führte zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen beiden im „Kirchen- und Schulblatt".

Am 26. Mai hatte im Herrenhause nach einer Interpellation des Grafen zu Rantzau über die Maßnahmen zur Einschränkung deutschfeindlicher Agitation in Nordschleswig der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein die schwerwiegende Anklage erhoben, in dem Verhalten der deutschen Geistlichkeit in Nordschleswig liege ein Hauptfaktor des Rückgangs des dortigen deutschen Elements. Der Grund hierfür sei in der Leitung der Kirchenverwaltung zu suchen. Hier sei eine starke Hand nötig. Nachdem schon die Pastoren der Parochie Südtondern diese in ihrer allgemeinen Fassung zweifellos ungerechten Vorwürfe in einer Resolution zurückgewiesen hatte, faßte die am 10. und 11. Juni in Flensburg tagende Pastoralkonferenz, die Vertretung der Orthodoxie, folgende, in ihrem Wortlaut sorgfältig abgewogene Entschließung:

„Die Schleswig-Holsteinische Pastoralkonferenz weist den vom Herrenhaus am 26. Mai 1914 gegen die deutsche Geistlichkeit Nordschleswigs und vornehmlich gegen die schleswig-holsteinische Kirchenbehörde gerichteten Vorwurf, daß sie „vielfach" das Dänentum begünstige und ein Hauptfaktor des Rückgangs der deutschen Sache in Nordschleswig seien, als eine durchaus unberechtigte Verallgemeinerung zurück. Sie ist überzeugt, daß fast alle Pastoren Nordschleswigs auf ihrem schwierigen Arbeitsgebiet nicht nur gegenüber unserer evangelisch-lutherischen Kirche, sondern auch gegenüber unserem deutschen Volk und Reich treu ihre Pflicht erfüllen. Andererseits mißbilligt die Konferenz entschieden die Art, wie sich neuerdings einzelne Pastoren zu deutschfeindlichen Vereinen und Bestrebungen gestellt haben."

Dieselbe Pastoralkonferenz zeigt für die freieren Richtungen in der Landeskirche und die ernste, aufbauende Arbeit der modernen Theologie nach wie vor kein Verständnis. In einem Aufruf, den ihr Vorstand im April in ihrem Organ, dem „Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kirchen- und Schulblatt", ergehen läßt, ist in einem sehr gewundenen Satze die Rede von „dem offen zutage liegenden Angriff auf den von Gott selbst gelegten Grund unserer Kirche von seiten derer, die mit uns zum Aufbau des geistlichen und kirchlichen Lebens in unseren Gemeinden auf dem Grunde der in der Reformation unserem Volke geschenkten Wahrheit nach den Ordnungen unserer Landeskirche berufen sind". Dabei will die Konferenz nicht im Dienste einer Partei stehen, sondern nur der Kirche des Evangeliums dienen. In Treue gegen die „sturmbewährten" Bekenntnisse sieht sie die wichtigste Aufgabe der Kirche in der Erhaltung der reinen Lehre des Evangeliums. — Auf ihrer Tagung in Flensburg sprach der kirchlich-sozial begeisterte und rührige Pastor Trensch (Flensburg) über die Frage: „Was kann die Kirche für den Arbeiter- und Handwerkerstand tun?" Er gab darauf die Antwort: Die Kirche muß Vereine gründen, Organe schaffen, wie die evangelischen Arbeitervereine, die in religiöse Weltanschauungsfragen und wirtschaftliche Nöte helfend eingreifen. Die Frucht dieser Anregung war eine Bitte ans Konsistorium, der Gesamtsynode eine Vorlage zu machen, es möchte ¼ Prozent der gesamten Einkommensteuer zur Förderung sozialer Einrichtungen verwendet werden. — Am folgenden Tage behandelte Prof. Glawe aus Rostock das Thema: „Die Fundamentierung des christlichen Glaubens." Er stellte die kühne Behauptung auf, über die liberale Theologie sei eine Katastrophe hereingebrochen, denn sie stünde dem geschichtlichen Christus mit Negation oder doch mit Skepsis gegenüber. Der liberale Historizismus habe sich als Fundament des Glaubens als ungeeignet erwiesen. Vielmehr bleibe das Erleben des erhöhten Christus Quelle der Glaubenswahrheit. (Als ob die liberale Theologie sich mit dem „Historizismus" deckte!) — Die Konferenz hat 225 Mitglieder, umfaßt demnach ungefähr die Hälfte der schleswig-holsteinischen Pastoren.

Auf dem Jahresfeste der Schleswig-Holsteinischen Missionsgesellschaft zu Breklum bezeichnete der erste Missionsinspektor Pastor Bracker als einen der „Wurzelschädlinge" der Mission neben dem Niedergang des sittlichen und kirchlichen Lebens und der „Zerrissenheit der gläubigen Gemeinde" auch das Vordringen der modernen Theologie, einschließlich der „modern-positiven" und der „modernen Theologie des alten Glaubens". Schade, daß in dieser Missionsgesellschaft, die in Indien und neuerdings auch in Deutsch-Ostafrika mit erfolgreicher Energie arbeitet, hinter der hierzulande viele opferfreudige Gemeinden stehen, immer wieder ein so engherziger, unduldsamer Geist hervortritt.

*

Schleswig-Holstein. Gegen den der Rechten angehörigen 60jährigen Pastor Tamesen in Hoptrup ist wegen seiner Stellungnahme in den nordschleswigschen Wirren seitens des Kieler Konsistoriums das Disziplinarverfahren eröffnet worden.

*

Schleswig-Holstein. Auf Anregung des Propstes a. D. Pastor Feddersen in Kiel fand daselbst eine Versammlung statt, in welcher die Gründung einer Mittelpartei der schleswig-holsteinischen Landeskirche beschlossen wurde.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Provinz Brandenburg: Charlottenburg, Trinitatiskirche, T. sofort, M. Pfarrer Dr. Luther, Leibnizstraße 79, G. nach Regulativ der Berliner Stadtsynode für nicht-erste Pfarrstellen (2500—8500 Mark); Arensdorf, Kr. Lebus, Diöz. Frankfurt a. O. II, T. sofort, M. Konsistorium (Gemeindewahl), G. Kl. I.

Provinz Westpreußen: Kokotzko, Kr. Kulm, T. sofort, M. Pfarrer Gehrt in Kokotzko (Gemeindewahl), G. ?.

Rheinprovinz: Kirchenbollenbach, Synode St. Wendel, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl) G. ?; Delling, Synode Köln, T. sofort, M. ?, G. ?; Rotthausen, Synode Essen, neuerrichtete 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G. ?.

Provinz Westfalen: Holtrup, Synode Siegen, T. sofort, M. Kirchenregiment, G. ?; Rödgen, Synode Siegen, T., M. und G. wie oben; Rüggeberg, Synode Schwelm, T. sofort, M. Superintendent Kokolke, Schwelm (Gemeindewahl), G. ?; Soest, St. Thomägemeinde, T. sofort, M. Superintendent Wischnath, Soest (Gemeindewahl), G. ?

Provinz Hannover: Langenholzen-Hörsum, Insp. Alfeld, T. sofort, M. ?, G 2400 Mark; Münder a. Deister, Insp. Springe. 1. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G. 2400 Mark und 600 Mark Zuschuß; Steinau, Insp. Land Hadeln, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G. 5400 Mark; Ueffeln, Insp. Bramsche, T. sofort, M. ?, G. 2400 M.; Horsten, Insp. Reepsholt, T. sofort, M. ?, G. 2400 Mark.

Provinz Schleswig-Holstein: Bedstedt per Osterterp, T. 1. August, M. Synodalausschuß der Propstei Apenrade, G. 2400 M., Kirchensprache dänisch.

Königreich Sachsen: Frankenthal (Kgr. Sachsen), T. sofort, M. G. von Hartmann, Rittergut Frankenthal, Amtshauptmannschaft Bautzen, G. 2752 Mark und freie Amtswohnung mit Garten; Mügeln (Pirna), T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. IV A.; Lengenfeld i. V., T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. II; Dresden, St. Lukaskirche, Diakonat (Dresden I), T. sofort, M. Stadtrat Dresden, G. Kl. V B; Langenchursdorf (Glauchau), T. sofort, M. Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg auf Waldenburg, G. Kl. V A; Ebersbrunn (Glauchau), T. sofort, M. Kammerherr Arno von Arnim auf Sophienrauth, Post Schönwald in Oberfranken, G. Kl. IV B; Großenhain, mit Ephoralamt, T. sofort, M. Stadtrat Großenhain, G. Kl. X.

Provinz Schlesien: Breslau, Elftausend-Jungfrauen-Kirche, 5. Pfarrstelle, T. ?, M. Pastor Goldmann, G. ?; Weißholz, Kr. Glogau, T. sofort, M. Privatpatronat, G. Kl. I; Gersdorf a. Qu., Diözese Bunzlau II, T. ?, M. Rittergutsbesitzer Gießner auf Gersdorf a. Qu., G. Kl. I; Lichtenwaldau, Diözese Bunzlau I, T. sofort, M. Rittergutsbesitzer Fleischer auf Lichtenwaldau, Kr. Bunzlau, G. Kl. I; Schreibendorf, Diözese Strehlen, T. 1. Oktober, M. Graf Ballestrem, Deutsch-Jägel, P. Schreibendorf, G. Kl. I; Straußeney-Kudowa, T. ?, M. Konsistorium, G. Kl. I; Panthenau, Kr. Goldberg-Haynau, T. ?, M. Graf von Rothkirch und Trach auf Panthenau, G. Kl. I; Konstadt, Diözese Kreuzburg, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat in Konstadt, G. Kl. I, polnische Sprache erwünscht; Linda, Diözese Lauban II, T. sofort, M. Stifts-, Forst- und Rentamt zu Joachimstein, Post Nikrisch O.-L., G. Kl. I; Förstgen, Diözese Rothenburg I, T. 1. Dezember 1914, M. Graf Georg Wedel, Weimar, Alexanderplatz 1, G. Kl. I, wendische Sprache erforderlich; Marklissa, Diözese Lauban II, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Landesältester von Zastrow auf Schadewalde bei Marklissa, G. Kl. I; Rankau, Diözese Nimptsch, T. 1. Oktober, M. Rittergutsbesitzer von Schickfus auf Rankau, Kr. Nimptsch, G. ?

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, 15. und 16. September in Münster i. W.
Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 18. und 19. September in Altona.
Miss.-theol. Kursus, 20.—22. September in Bad Harzburg.
4. internationaler Kongreß für Volkserziehung und Wohlfahrt, 26. bis 29. September in Leipzig.
Internationaler Kongreß für soziales Christentum, 27.—30. September in Basel.
Deutscher Protestantentag, 12.—14. Oktober in Osnabrück.
Allgem. Ev.-Prot. Missionsverein, 21.—23. Oktober in Jena.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor Adolf Schäfer, Bremen, Sandstraße 14.

Im **„Haus Montua", Waldheim bei Offenbach a. M.-Bürgel,** finden von Oktober 1914 ab junge Mädchen zur Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit, eventuell zur Nachkur, freundliche Aufnahme und gute Pflege. — Es bietet sich den jungen Mädchen Gelegenheit zum Besuch von Theater, Konzert und Vorträgen in dem bequem zu erreichenden Frankfurt. Gemeinsame kleine Wanderungen in den Taunus, oder größere in den Odenwald, an die Bergstraße und in den Spessart können unternommen werden. In der musikliebenden Familie herrscht ein herzlicher, heiterer Ton. — Auf Wunsch leichte Betätigung im Hause oder auch Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts und der Säuglingspflege. Prospekt steht zu Diensten.

Demnächst wird die

5. Pfarrstelle

an der **Elftausend-Jungfrauen-Kirche in Breslau** durch Versetzung des gegenwärtigen Inhabers vakant. Das Gehalt entspricht den im Kirchengesetz vom 26. Mai 1909 festgelegten Sätzen, außerdem wird gemäß § 3 des genannten Gesetzes eine Zulage von 600 M. gewährt. Wohnungsgeld bis zum 10. Dienstjahre 1250 M., von da ab 1500 M. Meldungen werden möglichst bald an den Unterzeichneten erbeten.

Breslau, den 1. Juli 1914.

Der Gemeindekirchenrat zu Elftausend-Jungfrauen.
Goldmann, Pastor prim.

In Berlin-Treptow

ist eine **Pfarrstelle** zu besetzen. Die Wahl erfolgt durch die kirchlichen Körperschaften. Gehalt 3400—7000 Mark und Wohnungsgeld 1400 Mark. Es wird Wert gelegt auf einen erfahrenen, verheirateten Geistlichen. Meldungen bis zum **1. August d. J.** an den Gemeindekirchenrat.

Der ev. Gemeindekirchenrat zu Berlin-Treptow-Baumschulenweg.
Ahlenstiel, 1. Pfarrer, Baumschulenstraße 82.

Nach schwerem Dienste
ist eine
SALEM ALEIKUM
oder eine
SALEM GOLD (Goldmundstück) Cigarette
eine wahre Erquickung.
Preis № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück
Echt mit Firma:
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik
„Yenidze", Dresden. Inh. Hugo Zietz
Hoflieferant S. M. d. Königs von Sachsen.
Trustfrei!

Empfehlenswerte Bücher!

Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr**
2 Bände. 10 Mark.

Karl Ernst Knodt: **Die Gott suchen**
Ein Sammelwerk relig. deutscher Dichtungen.
Gebunden 4,— Mark, Leder 6,50 Mark.

Friedrich Naumann: **Das Blaue Buch von Vaterland und Freiheit**
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Paul Rohrbach: **Die Geschichte der Menschheit**
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark

Gustav Schüler: **Von Stundenleid u. Ewigkeit**
Broschiert 2,50 Mark, gebunden 3,— Mark, Leder 5,— Mark.

John Spargo: **Karl Marx** Sein Leben und Werk.
Broschiert 9,— Mark, gebunden 10,— Mark.

Lic. Witte: **Ostasien und Europa**
Das Ringen zweier Weltkulturen.
Broschiert 5,— Mark, gebunden 6,20 Mark.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von Sanitätsrat **Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. — Auch Winterkuren. Prospekt. —

OSTSEEBAD (Insel Rügen) BAABE

15 Min. v. Sellin und 30 Min. von Göhren entfernt. Sehr breiter steinfr. und schönst. Badestrand Rügens! Herrl. Laub- und Nadelwald. Tägl. mehrfache Verbindung nach Binz, Sassnitz und Stubbenkammer. Verlangen Sie Prospekt durch die Badeverwaltung.

Bad Ems, Hotel Royal

ruhig und kühl gelegen, Malbergstrasse, an der Kaiser-Wilhelm-Kirche, 2 Minuten vom Bahnhof, Brunnen und Walde. Pension von 5 Mark, Zimmer mit Frühstück von 2,50 Mark an. Garten, elektr. Licht. A. Achtelstetter, Besitzer.

Friedrichshafen am Bodensee.

Töchterpensionat, Paulinenstift unter dem Protektorat S. M. des Königs.

Regelrechte höhere Mädchenschule. — Fortbildungskurs. — Haushaltungsschule. Sehr mässige Preise im Verhältnis zum Rang des Instituts.

Töchterheim Heidelberg, Gegenbaurstr. 6

Hauswirtschaft, Wissensch., Handarbeit, ernste, praktische und ethische Ziele. Reife, geprüfte Lehrkräfte. 1200 M. jährl. Pfarrerstöchter mit guten Schulzeugnissen (moralische Führung „sehr gut") 800 Mark jährlich.

Weimar, Kührstrasse 5
Töchterpensionat Franke

Gediegene. häusliche, wissenschaftliche u. gesellschaftliche Ausbildung. Prospekte.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Dresden-Koetzschenbroda

Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker. **Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.** Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Binswanger's Natur-Heilanstalt „Lichtental" in Baden-Baden

Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt Prospekte frei durch die Direktion.

Sanatorium und Pension Lichte im Thür. Wald (620 m) bei **Wallendorf** (S.-M.). Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel. Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. **Dr. med. Tegtmeyer.**

Technikum Sternberg Mecklb.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —

Progr. P frei.

Waldsanatorium Bredeney an der Ruhr bei Essen

Prachtvolle Lage, gesunde Waldluft.

Dr. Hackländer, früh. Abteilungsarzt der Universitäts-Nervenklinik Gießen.

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl. von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. **Dr. Meißner,** Hausarzt.

Villa Concordia, Wildungen. Für **Nieren- u. Blasenkuren** in geeign., erfolgversprechend. Fällen. Vorherige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei. **Dr. med. B. Schmitz,** Spezialarzt.

Gemütskranke Herren finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat **Dr. Schaefer.** Anstaltsbesitzer **G. Engel.**

Dr. Asbrands Chemieschule Hannover-Linden, Schwalenbergerstr. 5. Ausbildung v. Damen in Chemie u. Bakteriologie. Stellenvermittl. Prospekte frei.

Königsberg i. Pr. — Kl. Maraunen. **Bendziulas Erzhgs.- u. Erholungsheim.** Kinder-Sanat.-Ferienerholungstätte. — Prospekt frei. —

Brühl-Köln. Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Gais Schweiz, 1 St. vom Bodensee, — **Hotel Krone** — 950 m üb. Meer. Vorzüglich geeignet zu längerem Aufenthalt. Herrliche u. ruhige Lage. Pension von M. 4,40 an. Prosp. gratis

Junge Mädchen

erhalten gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes. Unentgeltlichen Klavierunterricht im Hause. Herrliche Wanderungen Taunus, Rhein usw.

Montua, Waldheim, Offenbach a. M.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten. Aelteste u. besuchteste Anstalt. Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Dr. Ziegelroths Schrift:

Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50

Zu beziehen durch

Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Besondere Delikatesse

die auf keinem Kaffeetisch fehlen sollte, ist **Nienhagener Rübensaft**

Naturrein dicker Pflanzensirup von wunderbar aromatisch süssem Geschmack. Aerztlich begutachtet als vorzügl. diätet. Nahrungs- und Genussmittel. Brutto 5-Ko-Posteimer **M. 2,75** frk. Nachn. **Soechting & Ungnad, Nienhagen (Bez. Magdeburg).**

„Tetro"

Einzig. unübertr. Stopf- **und** Nähfuss, 100.000 fach bewährt, lieferb. für alle alt. u. neuen Nähmasch. Kein Verdruss, kein Zeitverl., verblüff. einf. St 1 M. für die gangb. Syst. **Man fordere nur „Tetro" u. weise anderes zurück.** Zu bezieh. d. einschl. Gesch., wo nicht vorhanden geg. Voreinsend. d. Betrag. zuzügl. 20 Pf. Porto von **Rudolf Trott, Berlin N 39** Reinickendorfer Strasse 122.

Die Klassiker der Religion

Herausgegeben von Prof. Lic. **Gust. Pfannmüller,** Darmstadt.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

Band 1. **Jesus.** Von Prof. D. Dr. **Hch. Weinel, Jena.**

Band 2. **Johann Arndt.** Von Lic. **W. Koepp, Berlin.**

Band 3. **Der katholische Modernismus.** Von Prof. Dr. **Joseph Schnitzer, München.**

Band 4/5. **Die Propheten.** Von Prof. Lic. **Gust. Pfannmüller, Darmstadt.**

Band 6. **Ignatius von Loyola.** Von Dr. phil. **Phil. Funk, München.**

Band 7. **Paul de Lagarde.** Von Privat-Dozent Lic. **Herm. Mulert, Berlin.**

Band 8/9. **Kierkegaard.** Von Prof. D. Dr. **Edv. Lehmann, Lund.**

Viele glänzende Besprechungen von namhaften Zeitschriften liegen vor. Die Sammlung hilft einem langgefühlten Bedürfnis arbeitender Theologen, Religionslehrer, besonders der Studentenwelt, ab; ist aber trotzdem nicht nur für Fachleute, sondern überhaupt für Gebildete bestimmt.

Die einfachen Bände kosten **brosch. 1,50 M., geb. 2,— M.** Doppelbände **brosch. 3,— M., geb. 3,50 M.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.